

Gerson Klumpp, Konverbkonstruktionen im Kamassischen, Wiesbaden 2002 (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 58). 352 S.

Der Ausgangspunkt des uns zur Besprechung vorliegenden Buches ist die am 26. Juli 1999 an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München von Gerson Klumpp verteidigte Doktorarbeit. Sein Lehrer, der bekannte Samojedologe und vor allem Sölkupologe Dr. Hartmut Katz verstarb im Jahre 1996. H. Katz hatte in vielen Jahren umfangreiches kamassisches Sprachmaterial aus den verschiedensten Quellen zusammengetragen und die Absicht, darüber größere Abhandlungen zu verfassen. (Sein reichliches und gut systematisiertes Material zeigte er auch dem Unterzeichneten noch kurz vor seinem Tode.) Gerson Klumpp, einer seiner Schüler und Mitarbeiter setzte die Arbeit an diesen Materialien fort, konnte sie sogar durch Ergänzungen bereichern und so entstand das von G. Klumpp erstellte Werk.

Schon allein in technischer Hinsicht vollbrachte G. Klumpp eine Meisterleistung, denn er scheute nicht einmal davor zurück, die umfangreichste Sammlung kamassischen Sprachmaterials, und zwar die in Helsinki befindlichen Originalschriften des zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Kai Donner bei den Kamassen aufgezeichneten Materials mit größter Sorgfalt durchzusehen. Dabei stellte sich heraus, dass lediglich die Aufzeichnungen aus dem Jahre 1914 vorliegen und die von 1912 nicht aufgefunden werden konnten. Ich muss eingestehen, dass ich trotz längerer Aufenthalte in Helsinki niemals auf diese Originalhandschriften zurückgegriffen habe, sondern mich stets auf das 1944 von Aulis Joki publizierte Buch "Kai Donners Kamassisches Wörterbuch nebst Sprachproben und Hauptzügen der Grammatik" gestützt habe. Erst jetzt nach dem Studium des Werkes von G. Klumpp wird mir klar, wie viele Kleinstirrtümer meine Vorgehensweise hat verursachen können (auf die G. Klumpp delikater- bzw. höflicherweise nicht ein einziges Mal hingewiesen hat).

G. Klumpp hat sämtliche Quellen kamassischen Sprachmaterials herangezogen, verzichtet aber bei der Analyse seiner Konverbkonstruktionen auf die Einbeziehung der in den sechziger und siebziger Jahren vom Unterzeichneten bei den beiden letzten kamassischen Sprachinformanten gesammelten Niederschriften, die er immerhin aufmerksam gelesen hat. Ich meine, seine Entscheidung war gut durchdacht, denn so interessant diese Aufzeichnungen über das Kamassische wohl sein mögen, sind sie — besonders aus der Sicht der Syntax — nicht in der Lage, neben früher gemachten Aufzeichnungen gleichwertig zu bestehen. Diesem Problem widmet sich G. Klumpp ganz speziell in einem kurzen Unterkapitel am Ende des Buches. So muss ich ihm bei der folgenden Feststellung uneingeschränkt zustimmen, wonach "das jüngste Kamassische nicht als bruchloser Fortsetzer der von Castrén und von Donner aufgezeichneten Sprachformen angesehen werden kann. Ein unbestreitbarer Wert des Künnap-Plotnikova-Materials besteht u.a. darin, daß es erlaubt, der Frage nachzugehen, was von den in dieser Arbeit beschriebenen Hilfsverbbildungen in dieser Sprachstufe übriggeblieben ist. Angesichts des völligen Verlusts von satzverknüpfenden Konverbkonstruktionen einerseits und des weitgehenden Erhalts von Modussuffixen andererseits, ist zu erwarten, daß die aus Konverbkonstruktionen grammatikalisierten, formal stark reduzierten Hilfsverbbildungen, sprich die neuen Aspektsuffixe erhalten blieben" (S. 327). Demnach bleibt nur zu hoffen, dass G. Klumpp als Meister seines Faches diese Untersuchung irgendwann einmal selbst vornehmen wird.

Das Buch besteht insgesamt aus acht Kapiteln. Das 1. Kapitel ist der kamassischen Sprache, ihrer Forschungsgeschichte, der Dialekteinteilung und der vom Autor verwandten phonologisierenden Transkription gewidmet. Letztgenanntes war für das Kamassische stets ein Problem

und auf eine alle Beteiligten zufriedensstellende Allgemeinlösung sollte man nicht hoffen. Und somit bleibt G. Klumpp in seiner Arbeit im Wesentlichen der Originaltranskription treu, aber da er sich nur mit dem Verbsystem befasst, nimmt er einige unumgängliche Vereinfachungen vor. Eine bessere Lösung wird sich wohl auch nicht finden lassen.

Im Mittelpunkt des 2. Kapitels steht die kamassische Verbalmorphologie. Auf über 90 Seiten bringt der Autor inhaltlich gesehen die gesamte Morphologie des kamassischen Verbs. Ausführlich werden die Stammtypen, Derivations- und Flexionsuffixe, Valenzerscheinungen, das Temporasystem und die infiniten, auch zusammengesetzten Verbformen beschrieben. In einigen Fällen tritt er ebenfalls in Dialog mit einst von mir geäußerten Standpunkten und es freut mich feststellen zu können, wie er für einige mir Rätsel aufgebende Erscheinungen glaubhafte Erklärungen vorlegt. Hierzu nur ein Beispiel: 1978 gelang es mir nicht zu erläutern, warum das Konjunktiv- bzw. Partizipzeichen **-ntV*, das in der kamassischen Sprache regelmäßig nach Vokalen die Form *-nV* und nach Konsonanten die Form *-tV* hat, in Formen des Typs wie 1. Sg. *ba'b/na/m izä* ('werfen') jedoch nach Konsonanten *-nV* steht. G. Klumpps tiefgründige und sorgfältige Analyse bringt die Lösung ans Licht: Ausgangspunkt ist die vokalstämmige Form *ba'bdə/na/m izä* (S. 63).

Das 3. Kapitel umfasst auf annähernd 40 Seiten einen Überblick über phasenspezifisierende Hilfsverben zusammen mit der Beschreibung morphologischer Erscheinungen, womit die Vorarbeit für die eigentliche Analyse der Konverbkonstruktionen geleistet wird. Die Analyse selbst umfasst drei ganze Kapitel: im 4. Kapitel geht es um die nontransformativen und im 5. Kapitel um die transformativen Hilfsverbverbindungen, denen sich noch im 6. Kapitel eine Betrachtung über die semantisch reduzierten Vorderglieder anschließt. Insgesamt machen diese 150 Buchseiten aus, auf denen in kommentierter Form alle

möglichen Vorkommensfälle aus dem kamassischen Sprachmaterial, sozusagen mit deutscher Genauigkeit im besten Sinne des Wortes, was wiederum sehr beeindruckend ist und ganz zu schweigen von seiner Notwendigkeit, vorgestellt werden. Dabei kam ein ganz ausgefeiltes Verweisungssystem auf die Materialquellen zum Einsatz. Festgehalten wurden auch alle früheren Materialsammler, ebenso Interpretations-, Lese-, Druck- und andere Fehler, sogar nur vorstellbare Hörfehler. Ich glaube, wenn sich jetzt jemand anstelle einer eigenen aufwendigen Bearbeitung der Originalquellen lieber gleich auf die Darlegungen von G. Klumpp stützen möchte, kann er dies bedenkenlos tun, und ohne dabei Gefahr zu laufen, dass etwas schief gehen könnte.

Das 7. Kapitel beinhaltet die Schlussbetrachtungen. G. Klumpp schreibt zu recht, dass es sich bei den Konverbkonstruktionen um eine Erscheinung handelt, die in erster Linie in Südsibirien verbreitet ist und im Falle des Kamassischen sich unter dem Einfluss der Turksprachen herausgebildet hat. Diese Konstruktion kennt aus gleichem Grund aus den Reihen der südsamojedischen Sprachen neben dem von G. Klumpp erwähnten Matorischen in gewissem Maße auch noch die sölkupische Sprache. Wenn von einer entsprechenden turksprachigen Beeinflussung der finnisch-ugrischen Sprachen in der Wolga-Region die Rede ist, könnte man — außer dem bereits von G. Klumpp genannten Udmurtischen und Marischen — im Prinzip auch an eine ähnliche Erscheinung in manchen mordwinischen Dialekten erinnern. Im 8. Kapitel findet sich ein ausführliches Literaturverzeichnis und im 9. Kapitel das kamassische Verbreiter.

Abschließend möchte ich hervorheben, dass das hier besprochene Buch von Gerson Klumpp das brillante Ergebnis einer umfangreichen und sorgfältigen Forschungsarbeit ist und damit besonders für die samojedische Sprachwissenschaft ein notwendiger und wertvoller Beitrag geleistet wurde.

AGO KÜNNAP (Tartu)